

Gedanken auf den Weg

Im «Sprudel» der Zeit das Leben neu entdecken

«Ehrfurcht vor Gott ist der Anfang der Weisheit.» So haben wir es diesen Sommer bei unseren Mussetagen in Andeer an einem Haus geschrieben gesehen: «Die Gottesfurcht ist aller Weisheit Anfang» Ein solcher Satz, stilvoll als Sgraffito auf der Hauswand in Szene gesetzt, regt zum Nachdenken an: Weshalb hat der Hausbesitzer wohl exakt diesen Vers gewählt? Und was löst er bei uns als Passanten selber aus?



Natürlich stand da nur «Die Gottesfurcht». Heute fürchten wir uns zu Recht nicht mehr vor Gott und wir lesen, bzw. übersetzen automatisch mit «die Ehrfurcht vor Gott». Einen weisen Umgang zu finden im Umgang mit Gott, mit uns selber und

mit unserer Mitwelt war über weite Strecken der alttestamentlich geprägten Zeit eine grosse Leidenschaft. So haben sich alttestamentliche Weisheitslehrer gefragt: Wie lässt sich Weisheit wirklich finden? Wo liegt der Anfang, der Einstiegsort quasi zu einem von Weisheit geprägten Leben? Ihre Antwort hier: Im Respekt und in der Ehrfurcht gegenüber Gott.

Dieses Streben nach Weisheit ist bis heute nicht verloren gegangen, im Gegenteil: Jede und jeder von uns fragt sich zwischen durch, (wenn er/sie nicht gerade von aller Weisheit verlassen ist): Wie packe ich den Rest meines Lebens noch am besten an, eben möglichst weise, sodass sich Sinn und Glück, zumindest Zufriedenheit einstellen kann?

Wir reden heute natürlich in etwas anderer Weise davon, indem wir Prioritäten setzen: Also, wo und wie setze ich in meinem Leben meine Prioritäten? Was will ich unbedingt erreichen? Und gegen Ende hin beschäftigt dann zumeist die berühmte Löffelliste: Welche zehn Ziele will ich in den mir verbleibenden Lebenstagen unbedingt noch realisieren? Die Flusskreuzfahrt auf dem Brahmaputra, die Kreuzfahrt einmal rund um die Welt, oder wie auch immer.

Und da sind wir wohl bei einer doch schwierigen Frage angekommen. Rund um den 1. August konnte man in den Medien lesen: Jetzt sei der Moment im Jahr, wo wir als Schweizerinnen und Schweizer das jährliche Guthaben an Ressourcen schon aufgebraucht haben. Alles, was wir darüber hinaus im verbleibenden Jahr noch konsumieren an Benzin, an Essen, an Luft und Wasser, eben alles, sei im Grunde zu viel. Es gehe dies alles auf Kosten unserer Ressourcen.

Das Verwickelte an der Sache: Diese Ressourcen sind beschränkt und nur bis zu einem gewissen Mass erneuerbar. So wurde da in Erinnerung gerufen. Man kann offenbar ziemlich genau berechnen, wo der Wendepunkt liegt, wo das Datum des «zu viel» positioniert ist. In der 70-er Jahren des vergangenen Jahrhunderts sei dies noch mehr oder weniger in den letzten Tagen vom Dezember gewesen, nun also schon zu Beginn des Augustes.

Das wäre doch ein schöner Anknüpfungspunkt an eine 1. Augustrede. Nur jeweils zu hören, dass wir selber zu den Besten gehören, das wissen wir ja schon seit langem. Doch sind wir eben auch wirklich weise? Klar, das mit den erschöpften Ressourcen betrifft uns in den Auswirkungen nicht mehr direkt. Die Rechnung dafür werden dann erst unsere Kinder, Grosskinder und Kindeskinde, eben die nachfolgenden Generationen bezahlen. Das wollen wir ja dann auch nicht wirklich. Gut, ein klein wenig ächzen auch schon wir unter gewissen, damit wohl doch auch zusammen hängenden Folgen, etwa der übertriebenen Sommerhitze und daran, dass der schöne Rasen plötzlich braun wird.

In der Zwischenzeit hat es - Gott sei Dank - ja wieder etwas geregnet. «Gott sei Dank?» Wir müssen uns fragen: Wird Gott dann einfach wieder ausbügeln, was wir etwas unbedacht in unserem Verhalten



übertrieben haben? Gilt das auch aufs Ganze gesehen? Das wissen wir natürlich nicht und bemühen uns ja schon auch, unsere Spuren, unsere Fussabdrücke in Sachen Ressourcenverbrauch nicht all zu tief werden

zu lassen.

In den Herbsttagen wird, bzw. wurde früher noch überall Erntedank gefeiert, Gott eben gedankt für die uns zur Verfügung gestellten Ressourcen. Wir waren dankbar, dass wir ernten durften. Selbst wir Hobbygärtner wissen: trotz dem Gebrauch von guten Setzlingen, Kompost und Dünger – es braucht schon immer noch die richtige Portion an Wärme, Sonne und Regen. Sonst kommt da nicht viel Rechtes hervor.

Doch mit der Deadline in den ersten Augusttagen, mit den schon bis zum Rand ausgeschöpften Ressourcen, da tauchen am Horizont eben schon schwierige Fragen und Herausforderungen auf. Wird Gott das dann einfach wieder zum Guten richten? Haben wir uns nicht doch halt einfach einen etwas problematischen, sicher auch in gewissen Beziehungen zu aufwendigen Lebensstil angewöhnt? Drei Mal pro Jahr mit dem Flugzeug in die Ferien, verschiedene Wohn- bzw. Arbeitssorte mit enormen Mobilitätsfolgen? So viel zu besitzen, dass wir selber mit dem Unterhalt kaum noch nachkommen?

So ein Satz: «Die Gottesfurcht ist aller Weisheit Anfang» ist eigentlich eine spannende Herausforderung: Der Respekt und die Ehrfurcht vor Gott ist der Anfang der Weisheit. Er regt uns dazu an, auch unser eigenes Weisheitskonzept zu überdenken.



Als wir dann nach der grandiosen packenden, geführten Tour durch das Dorf Andeer wieder zurück im Hotel waren, mit dem schönen Mineralbad und wieder die wohligen Sprudelanlagen genießen konnten, dann hat der eine und die andere

aus unserer Gruppe sicher auch über dieses Sgraffito sinniert und sich gefragt: Wozu bin ich denn eigentlich in und mit Weisheit geschaffen? Wo liegt der Sinn meines Daseins? Wozu eigentlich bin ich selber Ressource auf dieser Welt? Und wohin soll im Alter die Reise dann gehen? Was macht mich denn zufrieden, glücklich, im besten Fall. Was gibt mir echten Sinn in meiner Existenz? Wie kann es gelingen, dass diese Ressource, also wir selber, dass wir als Ressource nicht schon kurz nach dem Mittelpunkt, im über-

tragenen Sinn schon Anfang August aufgebraucht und ausgebrannt sind? Das «Haben» kann es letztlich ja nicht sein, das hat schon der altehrwürdige Erich Fromm in seinem Büchlein «Haben oder Sein» abgehandelt, so kommt es mir in den Sinn. Obwohl ich zugegebenermassen durchaus auch gerne etwas habe und besitze. Auf das «Sein» kommt es an. Ja klar, nur stellt sich die Frage nach dem «Wie». Gesund bleiben ist da natürlich etwas ganz Wichtiges. Einige behaupten, das könne man selber steuern. Bis zu einem gewissen Punkt sicher. Doch wir wissen, so einfach ist es dann doch nicht. Rückzug ins Private – ja eine schöne Sache, sicher, doch irgendwann wird das auch etwas eintönig. Abhängen und das Leben einfach im Alter dann nur noch genießen – ja sicher eine schöne Sache – doch nur das kann es letztlich ja doch auch nicht sein.

Es sind keine einfachen Fragen, die uns mit diesem Satz herausfordern, speziell dann, wenn es eben im übertragenen Sinn schon August geworden ist im eigenen Leben, der September, Oktober, November und auch noch der Dezember allerdings Gott sei Dank ja noch anstehen.

Der Anfang der Weisheit, so wird in Psalm 111.10, bzw. im Buch der Sprüche 1,7 behauptet, ist die Ehrfurcht vor Gott. Und die meisten von uns ergänzen im Sinne eines Albert Schweizers automatisch mit: Die Ehrfurcht vor dem Leben. Ja, vielleicht liegt da ja tatsächlich ein Schlüssel drin, sich zu fragen: Dient eigentlich mein Sein und Tun tatsächlich der Ehrfurcht vor Gott und dem Leben? Bin ich selber auch noch Ressource im Blick auf diese Welt, oder konsumiere ich bloss noch? Habe ich mich da neben allen guten und verheissungsvollen Wegen irgendwo vielleicht doch auch etwas verrannt und mir in Bezug auf gewisse Selbstverständlichkeiten einen Lebensstil angewöhnt, der es im Kern gar nicht so recht bringt? Und wie finde ich denn wirklich Zufriedenheit, Glück und Sinn?

Wir können ja auch hier vor Ort, auf der Rigi oben schön sprudeln und unseren Gedanken dabei nachhängen. So treffen wir uns vielleicht schon bald oben im Bad, schon etwas näher beim Himmel. Hilft ja vielleicht.

Pfr. Thomas Widmer